

18.01.2021 um 17:45 Uhr

hr4 ÜBRIGENS



Ein Beitrag von

Maïke Westhelle,

Evangelische Pfarrerin, Studienleiterin, Hofgeismar

Gehen macht leichter

Noch nie habe ich zu jeder Tageszeit so viele Menschen in Park und Wald gesehen. Das große Spazierengehen ist ein Phänomen der Corona-Beschränkungen.

"Gib nur dein Verlangen zu gehen niemals auf. Ich kenne keinen Gedanken, der so schwer wäre, dass man ihn nicht beim Gehen loswürde," das hat der dänische Philosoph und Theologe Sören Kierkegaard vor etwa 150 Jahren an eine Freundin geschrieben. Noch vor ein paar Jahren hat mich dieser Satz befremdet. Ist es nicht eher so, dass ich beim Gehen ins Grübeln komme? Fahrradfahren oder das Auto fordern meine Konzentration doch viel mehr und lenken mich also ab.

Inzwischen stimme ich Kierkegaard jedoch zu: Das Gehen macht mich leichter. Nein, nicht im Sinne von Kalorien verbrennen oder Schritte zählen. Es lenkt mich ab von meinen eigenen Gedanken. Weil es viel zu entdecken gibt: Ich sehe den Paketboten, dessen Last gar nicht weniger zu werden scheint und natürlich die zarten Knospen unterm Schnee. Ich bekomme endlich wieder einen freien, weiten Blick.

Mein Verlangen zu gehen ist in den letzten Monaten stetig gewachsen. Selten hatte ich so sehr mit meinen Grübeleien zu kämpfen. Es macht etwas mit mir, dass ich die meisten Menschen nur noch mit Maske sehe. Die Corona bedingten Sorgen lassen mich selten los.

Darum laufe ich ihnen jetzt immer häufiger davon. Ich gehe raus und werde mit jedem Schritt freier. Freier von den grauen Wolken, die über mir schweben. Und freier für die anderen – die Menschen um mich herum, aber auch für Gott. Ihn suche ich manchmal ganz bewusst, wenn ich gehe. Dann richte ich den Blick auf die Tiere und die erstarkende Natur oder ich gucke einfach in

den Himmel. Je länger ich suche, desto mehr sehe ich. Und manchmal denke ich dann: Dieses Eichhörnchen hat mir Gott geschickt. So wie er für Vögel und Tiere sorgt, wird er auch mich nicht vergessen.